

MARTIN KUCKENBURG: *Siedlungen der Vorgeschichte in Deutschland, 300 000 bis 15 v. Chr.* (DuMont Taschenbücher, Band 298). DuMont Buchverlag Köln 1993. 285 Seiten, 107 Abbildungen, Karten und Pläne. Broschiert DM 29,80

Die Bezeichnung «Vorgeschichte» und die im Buchtitel vorgegebenen Daten machen deutlich, daß sich der Autor der bekannten Einteilung bedient, nach der die «Vorgeschichte» mit dem Beginn der schriftlichen Überlieferung endet, die «Geschichte» hier also in dem Augenblick beginnt, als die beiden Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius, im Jahr 15 v. Chr. über die Alpen vorstießen und am Oberrhein in der südwestlichsten Ecke Deutschlands erste römische Militärlager entstanden. Die Problematik einer solchen Abgrenzung schmälert nicht das verdienstvolle Unterfangen des Autors, auf einem interessanten Weg einen allgemeinverständlichen Überblick über die wichtigsten Epochen der frühen menschlichen Geschichte Mitteleuropas zu geben. Daß dies der Umfang eines Taschenbuchs leisten kann, beruht auf dem «exemplarischen» Verfahren, sich im wesentlichen auf prähistorische Siedlungsplätze als archäologische Quellengattung zu beschränken und nur gelegentlich auf andere Fundgattungen wie etwa Gräber einzugehen.

Jedes der sechs Kapitel ist daher einigen wenigen besonders typischen Fundregionen oder Fundplätzen gewidmet, die meist erst in den letzten Jahrzehnten mit modernen Methoden der Archäologie ergraben wurden und bei denen unter Mithilfe naturwissenschaftlicher Disziplinen eine umfassende Auswertung der Funde und Befunde möglich war. Der Autor gibt Einblicke in die Forschungsgeschichte und in die Methoden der Archäologie, er zeigt aber auch, wie groß trotz eines verfeinerten Instrumentariums noch immer der Interpretationsspielraum ist und wie instabil weiterhin das Bild bleiben muß, das die Vorgeschichtsforschung vom Leben unserer frühen Vorfahren entwirft.

Den einzelnen Kapiteln sind Einleitungen vorangestellt, die in übersichtlicher Weise die charakteristischen sozialen, kulturellen und ökonomischen Merkmale der Epochen beschreiben. Zahlreiche gut ausgewählte Abbildungen, Pläne und Karten veranschaulichen den Text. Der Leser kann verfolgen, wie sich die Siedlungsformen vom eiszeitlichen Jägerlager über den bäuerlichen Hof und das Dorf der Jungsteinzeit und Bronzezeit zur Burg der Hallstattzeit und den stadtartigen Ansiedlungen der späten Keltenzeit gewandelt haben. So werden die Zusammenhänge bewußt, aber auch die Zäsuren und Neuerungen der geschichtlichen Entwicklung. Anregungen zu einer vertieften Beschäftigung mit dem Thema erhält man durch Tips für den Besuch von Fundorten und Museen sowie ein solides, nach Kapiteln geordnetes Literaturverzeichnis.

*Siegfried Albert*

UWE SCHMIDT: *Südwestdeutschland im Zeichen der Französischen Revolution. Bürgeropposition in Ulm, Reutlingen und Esslingen.* (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 23). Kommissionsverlag W. Kohlhammer Stuttgart 1993. 375 Seiten. Kartonierte DM 58,-

Mehr als eineinhalb Jahrhunderte lang gefielen sich die Deutschen – dabei unterstützt von einer im nationalen Eifer verfaßten Geschichtsschreibung – in der Rolle eines Ruhe und Ordnung liebenden, revolutionäre Gedanken wie das Feuer scheuenden, die Obrigkeit stets respektierenden, gesellschaftliche Veränderung allenfalls auf philosophischem Weg anstrebenden Volkes. Im Gegensatz dazu erschien der Nachbar im Westen, der mit seinem alles Hergekommene mißachtenden Umsturz 1789 einen Prozeß in Gang setzte, der weit über die engen Grenzen des jungen französischen Nationalstaats hinaus bis heute weltweite Folgen zeitigt. Gegen die Revolution, das stand weithin außer Frage, und gegen den fremdländischen Eroberer habe sich das deutsche Volk wie ein Mann erhoben. Nur wenige Historiker interessierten sich für die andere Seite jener Epoche, den deutschen Jakobinismus nämlich.

Die 200. Wiederkehr des Jahrestags der Französischen Revolution war dann vor allem einer jungen Generation von Historikern Anlaß, die Ereignisse der Jahre 1789 bis etwa 1804 erneut und unter modernen Gesichtspunkten zu untersuchen. Für den baden-württembergischen Raum sind hierbei vor allem die Quelleneditionen von Walter Grab und Hellmut G. Haasis sowie die Untersuchungen unter anderem von Heinrich Scheel und Axel Kuhn als auch der von Meinrad Schaab herausgegebene Sammelband *Oberrheinische Aspekte des Zeitalters der Französischen Revolution* zu nennen. Wollte man das Ergebnis dieser Publikationen in einem Satz zusammenfassen, so wäre zu konstatieren, daß Süddeutschlands Bevölkerung – nichts anderes stand eigentlich zu erwarten – erheblich revolutionsanfälliger war, als uns eine nationale Geschichtsschreibung glauben machen wollte.

Das hier zu besprechende Werk Uwe Schmidts vermag diesen Eindruck voll und ganz zu bestätigen und durch die Schilderung bisher – unverständlicher Weise – unbeachtet gebliebener Vorgänge und durch überraschende Dokumentenfunde zu ergänzen. Die Entdeckung eines jakobinischen Verfassungsentwurfes im Stadtarchiv Ulm – bisher waren in ganz Deutschland nur fünf solcher Entwürfe bekannt – wird man als Sensation bezeichnen dürfen. Der Autor nahm sich im Rahmen einer Freiburger Dissertation den bei aller Akribie vorhin genannter Werke bisher weitgehend ununtersucht gebliebenen oppositionellen Bewegungen in drei großen südwestdeutschen Reichsstädten – Esslingen, Reutlingen und Ulm – an. Den Blick auf die Reichsstädte zu lenken, lag nahe, wurden diese doch nicht monarchisch regiert, wenn dort auch beileibe keine demokratischen Zustände herrschten; selbst in Reutlingen nicht, dessen Verfassung bemerkenswert demokratische Züge aufwies. Doch in den Reichsstädten konnte die Bürgeropposition auf in den Verfassungen verbriefte Mitspracherechte verweisen, somit auf